

Ueber das alte S und einige damit verbundene lautentwicklungen.

Zweiter artikel.

Die neutra auf as.

Am schlusse des ersten artikels wurde darauf hingewiesen, das die declination der neutra auf as im sanskrit einige erscheinungen darbiete, welche andeuten, das auch hier diese sprache nicht den für uns als ältesten anzunehmenden standpunkt einnehme, sondern in ihren formen mehrfach erst secundäre erzeugnisse aufweise. Wir wenden uns daher jetzt zur besprechung dieser formen, um auch bei ihnen den übergang eines t in s als einen bereits frühzeitig, wahrscheinlich schon vor der sprachtrennung eingetretenen, nachzuweisen.

Den sanskrit-neutris auf as entsprechen bekanntlich meistens griech. auf *ος* und lat. auf *us*, *ur*, von denen letztere im gen. nebeneinander *e*, *o*, *u* in dem suffix zeigen, was auf einer allmählig eingetretenen schwächung des ursprünglichen vokals zu beruhen scheint, die bereits im sanskrit auftritt, wo sich z. b. in den Veden das thema *janus* mit *u* zeigt, kein *janas* neutr. sg., während es als neutrale personalbezeichnung im du. *janasi* die ältern R. 2. 5. 20. 4 auftritt, und auch *γένος* nach analogie von *μένος*: *manas* auf ein solches hindeutet. Die zahl der wörter aus den beiden alten sprachen, welche solchen, die im sanskrit mit suffix *as* gebildet sind, gegenüberstehen, ist übrigens keine große, wenigstens steht sie in keinem verhältniß zu der großen ausdehnung, welche diese wortklasse im sanskrit hat, im allgemeinen aber läßt sich wohl sagen, das das griechische verhältnißmäßig noch die meisten parallelen aufzuweisen habe, wo *μένος*, *γένος*, *ἔδος*, *κλέος*, *ἄγος*, *ἔπος*, *φάος*, *νέφος* den indischen *manas*, *janus* (-as), *sadas*, *cravas*, *âgas*, *vacas*, *bhâsas*, *nabhas* gegenüberstehen. Zu diesen wörtern gesellen sich aber noch einige andre, deren gebräuchliche stammform zwar nicht auf *ος* ausgeht, die aber dieselbe neben anderen auf *ας*, *αρ*. *ωρ* zeigen und dadurch zu einer genaueren prüfung auffordern. Solche sind z. b. auf *ας* *δέρος* neben *δέρας* oder auf *αρ* *δέος* neben *δέαρ*, *μῆχος* und *μῆχαρ*, oder auf *ωρ* *ῥδος* und *ῥδωρ*, und letzteres verhält sich zu einem vorauszusetzenden *ῥδαρ* wie *τέκμωρ* zu *τέκμαρ*. Berücksichtigt man nun, das sowohl die wörter auf *ας* als die

auf $\alpha\varrho$ in der flexion statt des ϱ oder σ des nominativs der regel nach ein τ annehmen, so scheinen diese beiden wenigstens zunächst unter eine kategorie gebracht werden zu müssen und die verschiedenheit der bildung nur dem nominativ und accusativ des singularis anzugehören. Danach erhalten wir dann für die eben betrachteten wörter zwei stammformen, deren eine auf $\alpha\tau$, die andre auf $o\varsigma$ (in der flexion $\epsilon\varsigma$ oder ϵ) ausgeht, welche beide aber vielfältig in einander übergreifen, so daß die letztere nur eine schwächung der ersteren zu sein scheint, während die verschiedenheit der beiden starken casus des singularis grössere schwierigkeit macht, indem hier die formen auf $o\varsigma$, $\alpha\varsigma$ nebst α , $\alpha\varrho$, $\omega\varrho$ nebeneinander herlaufen.

Bopp sowohl als Pott (der erstere in der abh. über die demonstrativstämme p. 6 und vergl. gramm. p. 179. 180. der letztere in den etym. forsch. II. p. 610ff.) haben die hier in rede stehenden wortklassen ihrer prüfung unterworfen und stimmen darin überein, daß sie den nom. acc. sg. der griechischen neutra auf $\alpha\varsigma$ als aus $\alpha\tau$ hervorgegangen auffassen; über die bildung der casus ohne τ sind sie dagegen verschiedener meinung, sowie Pott namentlich manche nicht unerhebliche bedenken dagegen vorbringt, daß man die sanskritneutra auf as mit griechischen auf $\alpha\varsigma$ zusammenstelle. Diese werden sich, wie ich hoffe, erledigen, wenn wir die declination einiger wörter auf as in den Veden zu rathe ziehen.

Hier bietet sich uns zunächst das dem griechischen $o\acute{\nu}\theta\alpha\varrho$, lat. uber, ags. uder, ahd. útar, nhd. euter gegenüberstehende vedische údhas dar, das sich vor tönenden consonanten und vor a gegen das gewöhnliche lautgesetz, wonach es in diesen fällen zu údhó werden mußte, in údhar verwandelt, so daß es also, da es auch den accent auf der ersten silbe hat, in diesen fällen ganz vollständig mit dem griechischen $o\acute{\nu}\theta\alpha\varrho$ übereinstimmt, wobei nur die frage entsteht, woher das r, ϱ in jeder dieser formen seinen ursprung habe, da die casus obliqui im griechischen τ , im sanskrit dagegen n im auslaut des stammes zeigen, die form mit r also von vorn herein keinem von beiden stämmen anzugehören scheint. Betrachten wir zuerst die sanskritform údhar näher, so spricht auf den ersten blick, da údhas daneben steht, manches für die annahme, daß das r aus s hervorgegangen sei, denn nach andern vocalen als a oder á geht das s vor tönenden buchstaben bekanntlich stets in r über und wenn demnach in älterer zeit

neben *ir, ír, ur, úr, ór, aur, er, air* st. *is, îs, us, ús, ôs, aus, ês, ais* auch *ar* st. *as* aufträte, so schiene damit nur das lautgesetz in voller consequenz durchgeführt. Lassen hat daher auch bereits (zeitschr. f. k. des morgenl. III. p. 480—81) die ansicht aufgestellt, daß die wandlung von *as* zu *ô* im sanskrit durch die stufe von *ar* hindurchgegangen sei und begründet sie durch die regel Pânini's (8. 2. 70. 71.), wonach die wörter *amnas, údhas, avas* und *bhuvás* ebenso wie *ushas* in *compositis* in den angegebenen fällen ihr *s* in *r* verwandeln und durch die beobachtung, daß *r* dem *u* (denn *ô* entsteht aus *a + u*) viel näher stehe als *s*, eine bemerkung, die sich auch durch das entschiedene auftreten von *u* an der stelle eines früheren *r* bestätigt, wenn z. b. der ukermärkische dialekt den namen der göttin Frigg zu Fuik verändert (vgl. zeitschr. f. d. alterth. V. 376); nur glaube ich, daß man zunächst den übergang des *s* in einen kehlhauch, ähnlich dem *visarga* und dem gutturalen *r* der meisten norddeutschen dialecte anzunehmen habe und daß sich dann aus diesem erst der übergang in *ô* entwickelte. Jenen übergang aus dem dentalen hauch (*s*) in den gutturalen (*h, ch*) zeigt einmal der indische *visarga*, dann aber auch deutsche dialecte, wie z. b. der westfälische der grafsch. Mark das prt. von müssen *ik much* oder *moch* mit abfall der endung *te* (wie *brach = brachte, sach = sagte, pafs st. pafste u. s. w.*) bildet; durch diesen übergang von *s* zu *h, ch* wird aber dann hauptsächlich der häufige wechsel zwischen *s* und *r* zu erklären sein. Für die richtigkeit der weiteren annahme, daß *as* in *ah, ach* dies in (*ar*) *o* übergeht, spricht der umstand, daß ganz in derselben weise *ah* in den wurzeln *sah* und *vah* sich im infinitiv u. s. w. zu *ô* umgestaltet (*sođhum vođhum*). Uebrigens ist diese verwandlung von *as* zu *ar* nicht auf die von Lassen aus Pânini angeführten beispiele beschränkt, sondern es gehören dahin noch andere, nämlich *ahar* neben *ahas* (Pân. ib. 69.), ferner *vadhar n.* neben *vadhas* (R. I. h. 32. 9. R. 2. 4. 17. 3. *vadhar adevasya piyoh*) *ushar* R. I. h. 49. 4., endlich die *composita* *usharbudh* R. I. h. 14. 9. 44. 1., *sabardhu* R. S. I. 29. 1., *sabardugha* R. I. h. 20. 3., 125, 5 u. s. w. *anarviç* (von *anas* R. I. h. 121. 7.), *vanargu* (R. 2. 2. 14. 4., Nir. 3. 16. vgl. Weber Vâj. S. spec. I. p. 29.) und *vanarshad* (R. 2. 7. 14. 1., 8. I. 2. 2, 8. 7. 20. 7., vgl. Web. Vâj. S. spec. II. p. 159 neben *vanasad*) neben *vanaspati*. In betreff der letztgenannten wörter ist dabei noch zu bemerken, daß der erste theil *vanas* statt des

späteren vana wald ist, und daß in vanarshad das s sogar vor sh, einem dumpfen consonanten, in r verwandelt ist. Das einfache vanas mit der bedeutung wald ist mir bis jetzt noch nicht vorgekommen, wohl aber steht es in der bedeutung «reiz lieblichkeit» Sâm. V. I. 5. 2. 1. 7 (= lat. Venus, vergl. auch girvanas) und im contrahirten accusativ vanâm (wie ushâm, mahâm vgl. oben p. 274.) in der bedeutung lieblich R. 8. 1. 1. 5.

Wenn demnach in allen den hier angeführten wörtern formen mit s neben denen auf r stehen, so scheint es allerdings ganz natürlich, dies r aus s hervorgehen zu lassen, jedoch wird man etwas bedenkllicher werden, wenn man berücksichtigt, daß dies r sich an substantivis mit ausnahme von ushas nur bei neutralen stämmen findet und unter den andern fällen, welche das Rikprâtiçâkhyam (I. 1. 5.) aufführt, kein einziger ist, in welchem ein s der flexion unter denselben bedingungen in r übergegangen wäre, sondern das r auch nach langem â sich nur da erhalten hat, wo es wurzel- oder stammhaft ist, wie in antar (inter), prâtar, bhâr (bhr), kar (kr), abibhar (bhr), adar (dr), star (str) atsâr (tsr), astar (str), svâr, avar (= avas s. o. vor mahah R. 2. 1. 22. 6., Sâ. V. I. 2. 2. 5. 8), var, avar, âvar (w. vr.), hotar, sanitar, potar u. s. w. Dazu kommt jenes oben angeführte vanarshad das sich in seiner bildung an formen wie bibharshi (aus w. bhr) anschließt und so auf einen stamm auf r weist; dieselbe unregelmäßigkeit zeigt ein anderes der angeführten wörter, nämlich ahar, ahas, das nebst zwei anderen wörtern, die nur stammhaftes r nicht s zeigen, nämlich gir und dhûr (cf. dhûrshad, dhûrshâh Vâj. S. 4. 33) in zusammensetzungen vor dem dumpfen consonanten p das r bewahrt und z. b. aharpati bildet. Endlich aber zeigt sich in einem unzweifelhaft mit anas zusammengesetzten worte nämlich in anaḍuh (der stier, aus anas + vah, du. anāḍvâhau R. 8. 3. 21. 5) gar ein cerebrales ḍ an der stelle von s; da man schwerlich einen übergang aus s in ḍ wird annehmen wollen, dagegen der von d zu ḍ in den Veden mehrfach auftritt und zwar grade vor labialen consonanten (paḍbhis f. padbhis Vâj. S. 23, 13. Nir. 5. 3. R. 3. 4. 18. 2. paḍviça od. paḍbiça R. 2. 3. 9. 4. ib. 8. 5. 11. 1. Vâj. S. 25, 37. sarabhyas R. I. h. 112. 21 von sarat luft, wind, biene, eidechse, was doch wohl ursprünglich = sarat ptc. von sr, puroḍâça von dâç u. s. w. vgl. Weber Vâj. S. spec. II. p. 206.) so scheint hier eine form mit t im auslaut des stammes zum grunde zu lie-

gen, das sich zunächst dem allgemeinen lautgesetze folgend in *d* wandelte und von da wie in dem eben angeführten *paḍbhis* zu *ḍ* herabsank. Eine solche form auf *at* statt *as* scheint auch das compositum *jaradasṣṭi* einer der ein hohes alter erreicht (aus *jarat* = *jaras* + *asṣṭi* R. 8. 3. 27. 1. *grbhnâmi te saubhagatvâya hastam mayâ patyâ jaradasṣṭir yathâ 'sa*), „daß du glücklich seist, fasse ich deine hand, daß du mit mir, deinem gatten, ein hohes alter erreichst“) zu zeigen, obwohl eine erklärang wie bei *bhrâjadṣṣṭi*, *krandadaçva* nicht ganz von der hand zu weisen ist; nach dieser müßte man *jaradasṣṭi* wörtlich durch „alternden (etwa: lange dauernden) genuß habend“ übersetzen, während es nach der ersten auffassung ungleich passender durch „erlangung des hohen alters habend“ zu fassen wäre.

Fassen wir die hier eben angeführten erscheinungen zusammen, so zeigt sich erstens die endung *ar* statt *as* oder *aḥ* hauptsächlich an stämmen und wurzeln, in denen *r* ursprünglich ist; zweitens tritt bei *anas* neben dem *r* des compositi *anarviç* auch sogar ein *d* in *anaduh* auf, welches sich gewöhnlich als aus *d* hervorgegangen ausweist, und endlich tritt in dem compositum *jaradasṣṭi* mit wahrscheinlichkeit selbst ein neutrum *jarad* statt des gewöhnlichen *jaras* auf, welches selber bereits wieder aus einigen casibus durch eine nebenform *jarâ* f. verdrängt ist; diesem neutrum *jarat* gesellen sich dann auch die oben p. 274. 276. besprochenen instrumentalfornen *svavadbhis*, *svatavadbhis* zu, deren erstere jedoch noch zweifelhaft bleiben kann, da auch ein thema *sva* + *vat* existirt, dessen nominativ *svavân* mehrmals vorkommt (R. I. h. 35. 10; 118. I. III. 3. 26. 2.) und da die bedeutungen beider sich nahe stehen, sie auch beide gleichen accent haben, so hält es für jetzt noch schwer, sie genau zu scheiden; jedenfalls legt aber der nom. *avar* f. *avas* ein bedeutendes gewicht für den *t*-stamm auch bei *svavas* in die wage.

Sprechen diese erscheinungen für die annahme eines ursprünglichen stammes auf *at* bei den neutris auf *as* im sanskrit, so entscheiden die griech. neutra auf *ας* und *αϑ*, die ein *τ* im stamme zeigen unbedingt für einen solchen, da nach meiner ansicht wenigstens, wie ich bereits oben gesagt habe, ein übergang von *s* in *t*, der an sich schon äußerst selten ist, hier gar nicht angenommen werden kann und andererseits die nebenformen auf *α* bei mehreren neutris auf *ας* auf den abfall eines auslautenden *τ* wie beim suffix *μα* : *ματ* weisen. Nun hat freilich Pott gegen die zu-

sammenstellung der skr. neutra auf as mit griechischen auf ας das bedenken vorgebracht, daß außer etwa γῆρας: jaras keine andern stämme dieser declination in beiden sprachen übereinstimmen, indess habe ich bereits oben in οὔθαρ: údhar ein ferneres beispiel beigebracht, wobei der umstand, daß neben οὔθαρ kein οὔθας vorkommt, keinen anstoß erregen kann, da die gleichheit beider stämme durch andre wörter hinreichend gesichert ist. Von mehr erheblichkeit ist dagegen, daß skr. údhar seine cas. oblq. aus dem stamme údhan bildet, welches wieder von dem vorauszusetzenden gemeinsamen údhat absteht, während das lateinische und die deutschen sprachen durchweg das r der starken casus des griechischen und sanskrit auch in der weiteren flexion bewahren. Als ein fast vollständiges analogon stellt nun sich aber zu diesem worte skr. udan wasser gr. ὕδωρ (st. ὕδαρ), goth. vato (stamm vatin) altn. vatn, alts. watar ahd. wazar, in welchem wir gleichfalls die stämme auf t, auf n und auf r nebeneinander finden, zu denen in ὕδος neben ὕδωρ noch ein vierter auf s kommt. Wenn wir nun nachzuweisen versucht haben, daß die stämme auf r und s aus solchen auf t hervorgegangen seien, so entsteht die frage, ob eine solche annahme auch bei dem hier sich vorfindenden stamme auf n statthaft sei. Die fälle sind nun freilich durchaus nicht selten, wo sich, namentlich im auslaut oder durch assimilation n aus t entwickelt, aber in unserem falle, wo es grade im inlaut steht, möchte eine solche annahme schwer zu rechtfertigen sein; dagegen hat eine andere annahme volle wahrscheinlichkeit für sich. Das sanskrit weist nämlich an mehreren stämmen die erscheinung auf, daß sie in der flexion aus den stämmen ant, mant, vant sowohl in solche mit at, mat, vat als mit an, man, van hinüberschwanken, und die beiden letztgenannten bildungsarten sind offenbar nur schwächungen aus jenem ersten stamme mit nt, welcher als der ursprüngliche zu grunde zu legen ist. So findet sich z. b. von svadhâvat der dativ sg. svadhâvne Nir. 10. 6 = R. 5. 4. 13. 1 und arvan bildet alle casus mit ausnahme des nom. voc. c. sg. aus dem stamme arvat, während anarvan nur das thema mit n zeigt, also arvâ, arvan, arvatâ, anarvâ, anarvânâṃ u. s. w.; bhûridâvan bildet seinen comparativ bhûridâvattara von einem stamme auf vat R. I. h. 109. 2. von řtâvan findet sich R. 3. 1. 14. 2. und öfter, der vocativ řtâvas gleichfalls von einem stamme auf vat, ebenso findet sich řkvat (R. 3. 7. 26. 5) neben řkvan u. s. w.; das griechische ὄνομα (stamm

-ματ) steht dem skr. *nāman*, goth. *namo* (stamm *nam-n*) lat. *nomen* gegenüber, und diesen stehet das denominativum *ὀνομαίνω* von einem stamme *ὀνομαν* zur seite, wie andererseits composita mit neutris auf -ματ die endung *μων*, stamm *μων* aufweisen, vgl. Curtius de nom. graec. formatione p. 40. Das skr. *sīman* gränze zeigt einen vedischen alten ablativ *sīmatas* auf (vgl. Benf. gloss. z. S. V. s. v.), so daß auch hier ein stamm auf *mat* und einer auf *man* neben einander stehen, während das in die a-declination übergetretene *sīmata*, der scheidel, beide consonanten des affixes bewahrt hat. Die gewöhnliche ableitung beider wörter von wurzel *si* binden ist unzweifelhaft die richtige, da die gränzlinie zwei länder so gut verbindet als trennt; darum gehört zu ihnen auch zweifellos gr. *ἰμάς*, welches die ursprünglichste form des thema's bewahrt hat und alts. *sīmo* m. restis. Das altn. fem. *sīm* pl. *sīmar*, dän. *sime*, schließt sich in der bedeutung an das griechische wort, während es in der form zu dem mit *sīman* gleichbedeutenden femininum *sīmā* stimmt. Ferner bilden in den Veden viele adjectiva mit dem affix *van* ihr femininum auf *varī*, z. b. *vibhāvan*, f. *vibhāvārī*, *sūnṛtāvan* f. *sūnṛtāvārī* neben *sūnṛtāvāt* und *sūnṛtāvātī*, *yajvan* f. *yajvarī*, *pīvan*, gr. *πίων*, f. *pīvarī*, gr. *πίερα*; in letzterem worte beweist die übereinstimmung beider sprachen, daß die bildung mit *r* bereits eine bis über die sprachentrennung hinausreichende sei. Obwohl sich nun auch ein wechsel zwischen *n* und *r* in diesen bildungen annehmen liefse, so hat doch der von *t* und *r* die grössere wahrscheinlichkeit für sich; auch für diese stämme ist nämlich ein thema mit *vant* zu grunde zu legen, das wie die obige beispiele zeigen im masculinum und neutrum bald *n*, bald *t* bewahrt, im femininum dagegen wegen der antretenden endung *ī* nur *t* erhalten hat, welches dann, wahrscheinlich durch die übergangsstufe von *d* hindurch, in *r* übergegangen ist. Ein ganz unzweifelhaftes beispiel dieses überganges hat gleichfalls die vedische sprache in dem worte *avabhāri* 3. p. sg. präs. von *avabhā* herleuchten (Vāj. S. 6. 3.), wobei die bemerkung interessant ist, daß der Rigveda in der entsprechenden stelle (2. 2. 24. 6.) die organischere form *avabhāti* hat. Diese form, der übergang des praef. *ati* in *ari* = *āri* — *ēri* sowie der umstand, daß keine feminina auf *vani* wohl aber solche auf *vātī* vorkommen, spricht dafür, daß auch die feminina auf *varī* aus solchen auf *vātī* hervorgegangen sind; auf diese formen gestützt wird man dann aber auch kein bedenken tragen dürfen, die stammform der schwachen casus auf *n* in *ūdhan* sowie

in udan im verhältniß zu $\check{v}\delta\omega\rho$ als aus einer ursprünglichen themaforn auf ant hervorgegangen anzusehen.

Es fragt sich nur, wenn dies ant die ursprünglichere themaforn und in dieser doch unzweifelhaft t der festere und schwerer auszustofsende consonant ist, was sich schon in der declination der stämme auf vant (-vantañ : -vatâ u. s. w.) zeigt, wie der ausfall gerade des schwereren consonanten im sanskrit zu erklären sei? Dieser scheint mir nun durch den abfall desselben im nominativ herbeigeführt, indem so die stammform mit n sich bildete und allmählig auch in die übrigen casus eindrang, wie wir dies an den obigen beispielen sahen. Daher wird auch in den griechischen adjectivis, die von neutris auf -ματ stammen, nachdem einmal das ν in den stamm gedrunge ist, dasselbe durch alle casus und genera bewahrt.

Nachdem wir so die gleichstellung der stämme auf αρ, ας, mit denen des sanskrit auf ar, as, und der in ihrer declination auftretenden auf at und an zu begründen versucht haben, müssen wir noch ein paar hierhergehörige punkte besprechen. Wenn wir nämlich oben skr. pîvan, f. pîvari mit gr. πίων, πίερα zusammengestellt haben, so fällt andererseits das substantiv und adj. n. πῖαρ offenbar mit einer andern adjectivform der Veden pîvas zusammen, die ich im augenblick nur in dem compositum pîvoacva R. 3. 7. 9. 4 nachweisen kann, aber auch im instrum., und zwar des neutrum's, gelesen zu haben glaube. Diese form möchte daher auf den ersten blick mit unsrer annahme, dass das r aus t, nicht aus s hervorgegangen sei, im widerspruch zu stehen scheinen. Dem ist aber nicht also, denn pîvas selber ist erst wieder aus pîvat durch verwandlung von t in s hervorgegangen, was sich unsomehr bestätigt finden möchte, als ich bis jetzt wenigstens kein neutrum pîvan nachweisen kann. Es scheint demnach, daß pîvas das neutrum zu m. pîvan, f. pîvari ist, indem allen dreien das thema pîvant zu grunde liegt, welches dann das nur etwas veränderte partic. präs. der wurzel pinv schwellen ist. Wenn sich übrigens aus dem stamme πιον im griech. der compar. und superl. πióτερος πióτατος wie von einem stamme πιο entwickelte, so zeigt auch hier das sanskrit bereits denselben übergang in die a-declination, indem sich R. 2. 5. 7. 3—5 das adj. pîva findet.

Wenn schon diese annahme, daß pîvas nur die neutralform zu pîvan oder dem älteren pîvant sei, durch die in dem vorigen artikel wahrscheinlich gemachte gleichheit des perfectsuf-

fixes *vañs* mit dem suffix *vant*, unterstützung findet*), so kann ich sie auch noch durch ein paar andre formen ferner unterstützen; während nämlich in den Veden die form *dhanvan* der bogen sowohl für sich als in compositis auftritt, gilt dafür in der späteren zeit gewöhnlich *dhanus*, ebenso verhält sich *parvan* zu *parus*, endlich auch *yajus* zu *yajvan*, f. *yajvarî*, so daß man die formel der adjectiva auf *van* für die drei genera geradezu als nom. m.: *vâ*, f. *varî*, n. *vas*, us ansetzen könnte. In bezug auf die bedeutung von *yajus* (opfer) im verhältniß zu *yajvan* (opferer) ist dabei nur zu bemerken, daß es als das ehrende zu fassen ist, welches zu gleicher zeit das ist womit geehrt wird, wie ja so häufig die passive und intransitive bedeutung mit der transitiven zusammenfällt, und so z. b. *he is printing* und *it is printing* abgesehen von dem verschiedenen genus sehr verschiedene bedeutung haben.

Ein andrer einwand gegen unsere annahme eines ursprünglichen stammes auf *nt* könnte daher genommen werden, daß in ein paar fällen der stamm dieser wörter im griechischen nicht auf τ sondern auf ρ ausgeht, wie z. b. bei $\acute{\epsilon}\alpha\rho$, allein damit ist die form der starken casus nur in die übrigen ausnahmsweise gleichfalls eingedrungen, während dies sonst wie bei $\acute{\upsilon}\delta\eta\rho$ z. b. nur in den deutschen und lateinischen sprachen der fall ist, wie ja auch das adjectiv $\rho\acute{\iota}\nu\alpha\rho$ im sanskrit, genau in übereinstimmung mit gr. $\pi\acute{\iota}\alpha\rho\acute{\omicron}\varsigma$, $\pi\acute{\iota}\epsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma$ offenbar nur eine weiterbildung aus dem stamme mit *r* ist, wie er sich im skr. f. $\rho\acute{\iota}\nu\alpha\rho\acute{\iota}$ und im gr. n. $\pi\acute{\iota}\alpha\rho$ einmal gebildet hatte. Ebenso zeigt $\acute{\upsilon}\delta\omega\rho$ in der composition und ableitung sowohl die stämme $\acute{\upsilon}\delta\alpha\rho$ als $\acute{\upsilon}\delta\rho$ ($\acute{\upsilon}\gamma\rho$) und das adject. $\acute{\upsilon}\delta\alpha\rho\acute{\omicron}\varsigma$ (mit ausstofsung des vokals und wechsel von δ und γ $\acute{\upsilon}\gamma\rho\acute{\omicron}\varsigma$) verhält sich gerade so zu ($\acute{\upsilon}\delta\alpha\rho$) $\acute{\upsilon}\delta\omega\rho$ wie $\pi\acute{\iota}\alpha\rho\acute{\omicron}\varsigma$ zu $\pi\acute{\iota}\alpha\rho$. Dieser übergang in andere declinationen findet sich besonders bei den absterbenden stämmen, und daß die hier besprochenen solche sind, wenigstens ihre declinationsfähigkeit verlieren, zeigt sich

*) zu den dort beigebrachten gründen füge man noch eine mir von Aufrecht mitgetheilte form des Atharva (VI. 14. 39. 3. *sahasraposhasya igishe — tasya te bhaktivānsah syāma*), nämlich *bhaktivānsas* st. *bhaktivantas*, die den übergang beider suffixe aufs unwiderleglichste zeigt. Dabei bemerke ich, daß wie bei $\rho\acute{\iota}\nu\alpha$ sich der übertritt zur vocalischen declination in $\rho\acute{\iota}\nu\alpha$ zeigt, auch das suffix *vans* in die vocalische declination übertritt, was der accusativ $\acute{\alpha}\delta\acute{\alpha}\epsilon\acute{\upsilon}\nu$ von $\acute{\alpha}\delta\acute{\alpha}\epsilon\acute{\upsilon}\nu\varsigma$ R. 2. 4. 17. 1. zeigt; ebenso verhalten sich $\rho\acute{b}\eta\upsilon\varsigma$ und $\rho\acute{b}\eta\upsilon\varsigma\acute{\nu}$ zu $\rho\acute{b}\eta\upsilon$.

vielfältig. Von den auf an ausgehenden stämmen im sanskrit ist es bekannt, daß sie in den Veden z. b. den locativ mehrfach dem stamme gleichbilden, d. h. ihn ohne casusendung lassen, also z. b. von *ajman* der loc. *ajman* lautet; der nom. und acc. sg. haben aber bekanntlich nicht nur kein casuszeichen, sondern werfen auch das *n* des stammes ab. Im plur. lautet die vollständige endung des nomin. acc. auf *âni* aus, die aber nicht nur in *â* sondern auch in *a* verkürzt wird, während in den übrigen casibus wegen der schwereren suffixe nur das *n* des stammes abgeworfen wird. Beläge hierfür findet man bei Benfey rec. v. Boehtl. Chrest. p. 59 und in meiner rec. v. Rosen Rigg. in den jahrb. f. w. kr. 1844 117 und 118., wo auch an zweien dieser stämme der übergang in die a-declination nachgewiesen ist. Der umstand, daß dies absterben gerade massenhaft bei stämmen auf an, man, van stattfindet, führt zu der interessanten bemerkung, daß wir den ansatz der schwachen declination demnach auch bereits im sanskrit (wie im griechischen) finden; nur ist mindestens für die hierhergehörigen wörter dieser sprachen, die in wurzel und affix übereinstimmen, ein andres princip der bildung anzunehmen, indem sich dies *n* als zum alten stamme gehörig erweist, wie auch bereits Grimm gr. I. p. 821. no. 11. für goth. *namo* und *vato* angenommen hatte und sich auch dasselbe nun für auso aus gr. *ὄας* (st. *ὄαρ*) ergibt; dabei verdient beachtung, daß gerade diese wörter im plur. den stammvokal ausstoßen wie es die entsprechenden indischen stämme im singular thun, wogegen sie das *n* bewahren, welches gerade die indischen (mit ausnahme des genitiv's z. b. *nâmnâm*) ausstoßen. Ebenso bemerkenswerth ist die übereinstimmung der übrigen gothischen schwachen masculina und neutra mit den indischen stämmen auf an bei ausstoßung des *n* in dativ des plurals. —

Wie diese gothischen und indischen stämme auf an zeigen die griechischen auf *αφ*, *ας* (und *α*) nun auch ein solches absterben der flexion, indem mehrere von ihnen nur noch im nominativ auftreten; der alte stamm auf *αρ*, *αρτ* verlor also seine bildungsfähigkeit, wie auch das sanskr. von dem auf ar an dem plural *ûdhar divyâni* st. *ûdhâñsi* oder *ûdhâni* (R. I. 64. 5) ein solches beispiel aufweist. Demnach war es natürlich, daß diese wörter entweder allmählig in andre declinationen übertraten, indem sich ein neuer stamm bildete, oder daß wenigstens einer nur der allein bildungsfähige blieb. Das letztere ist nach

meiner ansicht mit $\acute{\epsilon}\alpha\sigma$ geschehen, welches ich mit Aufrecht (vgl. oben p. 351.) aus einem alten $\text{ῥεσα}\sigma$ erkläre und dies als aus $\text{ῥεσα}\sigma$, $\text{ῥεσα}\nu\tau$ hervorgegangen ansehe*); hierzu stimmt dann auch ganz genau mit dem übergang in die a-declination das skr. *vasanta*, während das lateinische *ver* aus *verer* st. *veser* sich an die analogie von *uber* anschließt und nur den vokal der endung ausgestoßen, dann aber den des stammes zum ersatz verlängert hat. Ebenso zeigt sich bei ein paar lateinischen wörtern der übergang in die zweite declination und dabei zugleich die erhaltung des vollen themasuffixes, jedoch so, daß die gewöhnliche form noch daneben besteht, es sind dies *cognomen* und *cognomentum*, *unguen* und *unguentum*; ebenso stellt sich skr. *arvan* (*arvant*) zu lat. *armentum* mit dem übergang von *v* zu *m*, obwohl *arvan* gewöhnlich nur die bedeutung pferd hat, doch Vâj. Sanh. II. 44. auch in der bedeutung esel vorkommt, mithin wahrscheinlich wie *armentum* vorzugsweise grofses, zur ackerarbeit gebrauchtes vieh bezeichnet.

Wenn wir bisher auf die vokale der endung mehrerer der verglichenen wörter zu wenig gewicht gelegt zu haben scheinen, so geschah dies in der absicht um sie am schlufs noch einer prüfung zu unterwerfen; nach den obigen ausführungen würden nämlich die griechischen vokale $\acute{\alpha}$, $\bar{\alpha}$, ω , o , ϵ neben einander als vertreter des einzigen ä in unseren stämmen auftreten, wobei freilich zuzugestehen ist, daß einige nur als dialectisch neben einander liegend anzusehen sind, wie wenn z. b. bei Homer sich statt des späteren $\text{τέκμα}\sigma$ immer $\text{τέκμω}\sigma$ findet. Aber selbst abgesehen von dieser qualitativen verschiedenheit, möchte hauptsächlich die quantitative anstofs erregen, indem bei den indischen wörtern auf *as* (mit ausnahme der auch bei anderen wörtern eintretenden verlängerungen im nom. acc. pl.) stets die kürze des vokals auftritt, wie sie auch bei den neutris auf *os* regelrecht sich zeigt. Wenn wir nun aber vorher zu zeigen bemüht waren, daß der stamm dieser wörter ursprünglich auf *ντ* ausging, so

*) für $\acute{\epsilon}\alpha\sigma$ nehme ich jedoch abweichend von A. keinen nasalirten stamm an, den ich nicht zu erklären vermöchte, sondern sehe das ι als ersatz des früheren σ an, indem ich glaube, daß σ , der dentale hauch, zunächst in den palaten (das deutsche *ch* in *ich*, skr. ç) übertrat und dann sich in den vokal dieser klasse auflöste, andere beispiele eines solchen wechsels sind z. b. *asmi* : $\epsilon\acute{\iota}\mu\iota$ und *vasman* : $\epsilon\acute{\iota}\mu\alpha$.

wird es durchaus als in den sprachgesetzen begründet erscheinen, wenn, da stets nur einer der auslautenden stammconsonanten bewahrt ist, die vokallänge zum ersatz des ausgefallenen eingetreten ist. Wenn aber die länge nicht durchweg bewahrt ist, so ist wohl in erwägung zu ziehen, dafs wir es hier mit einer wortklasse zu thun haben, die in voller wandlung begriffen ist, und dafs bei betrachtung der einzelnen gebilde derselben sowohl das dialektverhältnifs, als die zeit aus welcher uns ein solches überliefert ist, in erwägung zu ziehen ist. Formen wie ion. κέρως st. κέρωτος, ὕδει (Hesiod.) st. ὕδατι zeigen vollständig die letzte entwicklungsstufe und äufserste vokalschwächung, sie gehören schon ganz in die declination der neutra auf os, während in den dem Anacreon zugeschriebenen ebenfalls ionischen liedern selbst noch κέρῳτα sich findet, also auch dem dichtergebrauch sein recht einzuräumen ist. Aber wie gesagt, das bedenken von dem nebeneinanderstehen verschiedener formen für eine in der wandlung begriffene wortklasse ist nicht gerechtfertigt, denn selbst die spätere zeit kann oft noch die älteste wortform bewahren, wie wir dies z. b. an ἰμάς, ἰμάντος*) sehen.

Gegen die bisherige annahme habe ich auch ὕδωρ zu unserer wortklasse gestellt, indem ich nicht einen stamm auf ρτ annehme, sondern das ρ als aus τ oder vielmehr δ hervorgegangen ansehe. Für die hier gemachte zusammenstellung spricht einmal der stamm auf ατ, die ion. dativform und die vergleichung der fremden sprachen, während mir die annahme eines stammes auf ρτ, auch bei ἤπαρ und σκώρ, noch precair scheint. Man könnte nach den früheren auseinandersetzungen nur noch an dem ω anstoß nehmen, aber selbst dies tritt ja auch bei andern wörtern neben dem α auf (τέκμαρ, τέκμων) und erklärt sich nach meiner ansicht aus altem ὕ, das durch das folgende r hervorgerufen wurde, wie wir diese erscheinung im sanskrit häufig vor r beobachten und sich auch im lateinischen o und u grade in unsern stämmen entwickelt haben, so dafs unserem ὕδωρ das varronische u dor zur seite steht. Hierbei mag nicht unbemerkt bleiben, dafs auch die masculina auf or möglicherweise in gleicher art wie die neutra auf us (er, or) aus stämmen auf ant entstanden sein könnten, da die fast durchweg neben ihnen herlaufenden adjec-

*) nach der obigen zusammenstellung mit siman ist die accentuirung ἰμάντος vgl. Lobeck Paral. p. 222. mehr als bedenklich.

tiva auf *idus*, das oben von mir als übergangsstufe vorausgesetzte *d* zeigen und die schwächung eines alten *u* zu *i* (*maxumus*, *maximus* u. s. v.) gewöhnlich ist; ja als überbleibsel dieser formation könnte *pecudis* neben *pecoris* gelten und die verschiedenheit des geschlechts erst eine später eingetretene sein. Adjectivbildung durch überführung der consonantischen stämme in die *a*-declination mittelst anhängung des *a* (*u*, *o*) ist sehr alt und das lateinische würde dann hier, wie auch sonst häufig den ältesten standpunkt der bildung einnehmen. Die genauere prüfung möge einem späteren aufsatz vorbehalten bleiben.

Noch zahlreicher als die eben besprochene klasse lateinischer substantiva und adjectiva sind die ableitungen der deutschen sprachen mittelst eines alten *t* (goth. *th* u. s. f.) und auch hier tritt zuweilen innerhalb der verschiedenen dialecte der wechsel mit *s* ein, wie z. b. ags. e. nnd. *flint* zu ahd. *flins*, goth. *liohath* zu altn. *liós* f. *liohas* zeigen (Grimm gr. p. 475. 76), während doch auch einzelne wörter mit *s* bereits ebenso auslautenden indischen zur seite stehen wie goth. *riquis*, skr. *rajas*; ebenso ist das *s* von goth. *runs* fluß, strom m. wohl von gleichem ursprung wie das von skr. *arnas* n. wasser, wasserstrom (wurzel ist skr. *rn*, *arn* : goth. *rin*, *ran*, *run*) und in demselben verhältnifs scheint mhd. *sims* m. zu dem oben bereits beigebrachten skr. *sîman* (*sîmat*, *sîmanta*) altn. *sîm* band alts. *sîmo* zu stehen, während ahd. *nimid* m. mit der muta dem skr. *namas*, lat. *nemus*, gr. *νέμος* mit der spirans zur seite steht (Grimm myth. 614. gesch. d. d. spr. 29. Ind. stud. I. 338.). Das gewöhnlich als stammhafte erweiterung aufgefaßte *d* in goth. *hunds* (skr. *çvan*, lat. *canis*, gr. *κύων*) ist wohl gleichfalls unserer kategorie angehörig und gehört dem participialaffix, scheint aber zu gleicher zeit auch noch das *n* desselben bewahrt zu haben, da das skr. thema *çvan*, nom. *çvâ*, in comp. *çva* und griech. *κύων* vor dem *n* einen bindevokal zeigen, dasselbe mithin dem affix und nicht der wurzel angehört; diese ist skr. *çu* eilen; schnell, stark sein; wachsen, schwellen, gr. *κύω* vgl. Weber *Vâj. Sanh. spec. II. p. 69*. Ein gleiches *d* sehe ich in *wald*, dessen *l* mir durch wechsel aus *n* entsteht (vgl. oben p. 362.), so daß skr. *vana* id., neben welchem aber ein älteres *vanas* n. nachgewiesen wurde, ihm entspricht; wurzel ist Grimm's no. 569. *vin*, *van*, *vun* und skr. *van* vgl. Ind. stud. I. p. 338.

Nachdem wir nun also bei den stämmen der indischen neutra

auf as, sowie den entsprechenden der verwandten sprachen, namentlich der griechischen, den übergang eines alten t in s gesehen haben, und denselben auch im ersten artikel an anderen suffixen und einzelnen beispielen nachgewiesen hatten, entsteht schliesslich die frage, wie derselbe physiologisch zu erklären sei. Hierbei sind nun, wie die sprachgeschichte nachweist, zwei arten der entstehung anzunehmen, nämlich eine durch die stufe von z, die andre durch die stufe von th hindurch; in beiden fällen sehen wir also dem t eine spirans hinzutreten, die im ersten fälle, wo dieselbe der dentale zischlaut ist, gewöhnlich schneller als im zweiten die vollständige assimilation des ersten elements und mit ihm die bildung von ss (sz) herbeiführt, im zweiten dagegen häufig (goth. th : ahd. d) schwindet und nur den wandel der tenuis in die media hervorruft, dagegen sobald der hauch festigkeit gewinnt, gleichfalls die hinüberführung von th zu s zu wege bringt. Während für den übergang durch z die lautverschiebung der deutschen consonanten hinreichende beispiele aufweist, zeigt das griechische in seinen dialecten mehrere beispiele des übergangs von τ : θ : σ wie z. b. dem dor. aeol. ἄνητος, das vulg. ἄνηθος, ion. ἄνησος gegenübersteht und der endung der 3 p. plur. auf σι (aus νσι) der übergang aus der dorischen form auf ντι durch das böotische νθι (ἀποδεδοῦνθι, ἔχωνθι, ἰωνθι) gebahnt ist; in gleicher weise werden die 3 p. sg. σι aus τι, das pron. σύ aus τύ, die nominalendung σις aus τισ u. s. w. aus vorangegangennem θ zu erklären sein. In beiden genannten fällen ist aber das s resultat einer starken aspiration, die sich dem alten t-laut beigelegt hat, und es muß daher in frühster zeit an diesen stellen nothwendig den laut des scharfen ss (sz) gehabt haben; daß es diesen auch in anderen fällen gehabt habe, zeigen mehrfache lauterscheinungen, welche durch die verbindung mit s hervorgerufen sind und diese werden wir in einem folgenden aufsatze besprechen.

A. Kuhn.

II. Miscellen.

βάρβαρος, barbara.

Die Inder besitzen bekanntlich wie die Griechen das wort barbara oder, wie es gewöhnlich geschrieben wird, varvara und